

7. Sekundärliteratur

Familien-Nachrichten für die Nachkommen A. H. Franckes.

Halle (Saale), 1911

Justizrat Hans Niemeyer.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

verlassenen Armen der Stadt Halle bald wiedergegeben werden!
Wir hoffen es und wünschen auch um deswillen mit heißer Sehnsucht, daß bald uns der bedrängten Menschheit die himmlische Stimme ertöne: Es ist Friede! —

Justizrat Hans Niemeyer.¹⁾

Essen, den 7. November 1906.

Heute begeht einer der ältesten, bekanntesten und beliebtesten Bürger unserer Stadt, Herr Justizrat Hans Niemeyer, sein 50 jähriges Juristenjubiläum und blickt damit zurück auf eine fünf Jahrzehnte lange ehrenreiche Tätigkeit im Dienste der Justiz. Das ist ein Freudentag, wie er nur wenigen beschieden wird, und kein Wunder daher, daß er im Herzen und in der Tat von so vielen mitbegangen wird, denen der Jubilar nahe gestanden, oder mit denen er durch seine Arbeit und seine geistigen Interessen zusammengeführt wurde. Gilt der heutige Tag im strengen Sinne auch nur dem Juristen, so feiert man doch heute nicht minder den vielseitigen, hochgebildeten und liebenswürdigen Menschen. In einer Stadt und Bürgerschaft, die ihre Kraft zumeist aus ihrer Traditionslosigkeit schöpfen, und deren Interessentkreis sich erst langsam über die wirtschaftlichen Fragen erhob, ragte er von jeher als eine Art Ausnahmerscheinung hinein mit seiner reichen Familientradition und seinen weitumfassenden geistigen Interessen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß kein Bürger unserer Stadt mit den geistigen Größen der Zeit in derart regem und innigem Verkehr gestanden hat und noch steht wie Justizrat Hans

¹⁾ Aus dem Essener General-Anzeiger vom 7. November 1906.

Niemeyer. In einem Gemeinwesen, wo alles sich um Kohle und Eisen drehte, war er der einzige Schöngeist, und der Anregungen, die von ihm ausgingen, sind unzählige. Seinen fesselnden Lebenslauf, die mannigfaltigen Beziehungen, die ihn von Hause aus wie durch seine eigene Persönlichkeit zu einem so weitbekannten und überall hochgeschätzten Manne machten, teilen wir hier unten im Einzelnen mit. Wenn auch des Jubilars Bescheidenheit solche Ausführlichkeit nicht wünschen möchte, so ist doch dies Leben zu interessant, umfaßt zu vielerlei Historie weitverzweigter Geschlechter, als daß es nicht über seinen eigenen Wert hinaus auch für weitere Kreise seinen Reiz haben sollte. Zunächst aber sei vor allem der großen Verdienste gedacht, die sich der Jubilar um das geistige Leben unserer Stadt erwarb, der Unsumme von Tätigkeit, die er neben einer reichen juristischen Berufsarbeit seiner reichen und starken Natur noch abzugewinnen wußte. Wo es geistige Interessen zu vertreten und zu fördern galt, stand er mit seiner Liebe und seinem umfassenden Wissen allzeit in erster Reihe, und so sehen wir ihn denn vom Jahre 1876 an im Vorstand des Essener Musikvereins wie des Gewerbevereins, im Kuratorium sämtlicher höherer Lehranstalten, sodann in der Theater- und Orchesterdeputation, im Vorstand des Musikvereins und der Kommission für den Hundertjahrbrunnen, sowie als Mitarbeiter in der Vorbereitung so mannigfacher Veranstaltungen, mit denen die Bürgerschaft ihre festlichen Tage beging. Wie er allzeit für sie sich hingab, so weiß sie ihm auch den herzlichen Dank für sein Tun und wünscht ihm, wo er jetzt der größten Bürden seines Amtes ledig, noch lange Jahre fröhlichen Schaffens und Wirkens im Interesse der Allgemeinheit.

Am 9. Juli 1834 wurde Hans Niemeyer in Magdeburg geboren als Sohn des Kreisphysikus Dr. Eduard Niemeyer, der als Lüthower Husar im Jahre 1813 mit „der wilden verwegenen

Schar" vor Paris stand und das Eiserne Kreuz errang. (Vgl. E. Genast, Aus dem Tagebuch eines alten Schauspielers, Teil I, S. 213 u. f.) Seine Mutter, eine Frau von außergewöhnlichem Geist und Charakter, war eine Tochter des Pandektisten Goeschen, früher in Berlin, dann in Göttingen, und von Charlotte geborene Delbrück. Beide Namen gehören alten preußischen Geschlechtern an, in Wissenschaft und Staatskunst hoch verdient und noch weithin blühend. Die Goeschen führen urkundlich ihren Stammbaum auf die streitbaren Ritter des nun in Trümmern liegenden Schlosses „Goesken“ an der Aare (Kanton Solothurn). Ein vereinsamter Sproß dieses in Schweizer Chroniken viel behandelten Rittergeschlechtes wanderte im Jahre 1663 nach Sachsen. Zu den Wetterfamilien der Goeschen gehört u. a. der klassische Verleger J. G. Goeschen (1752—1828) und der englische Marineminister Goeschen, der kürzlich die Geschichte seiner Familie herausgegeben hat. Gottlieb Delbrück, der Bruder der Großmutter Charlotte Goeschen, leitete die Erziehung der nachmaligen Könige Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. (1800—1809). Ihr Neffe war der Staatsminister Rudolf Delbrück (1867—1876), dessen Neffe wiederum der jetzige Minister Delbrück ist. Dieses und sonstiges erwähnen wir nur, um die erbliche Bevorzugung des Jubilars und seiner Geschlechtsgenossen von den Urstämmen aus zu betonen und auf das glückliche Zusammenfließen vieler geistiger Strömungen hinzuweisen.

Von der väterlichen Seite Niemeyers ragt der feine Stammbaum nach Westfalen (Hörter) bis etwa 1550 zurückführende Kanzler der Universität Halle, August Hermann Niemeyer (1754 bis 1828) hoch empor, der 1807 von Napoleon als Geisel nach Frankreich deportiert und bei seiner Rückkehr wegen seiner Verdienste um die Erhaltung der Universität zum lebenslänglichen Rector ernannt wurde. Er war Director des bekannten Halle'schen

Waisenhauses nebst Pädagogium und der sonstigen Stiftungen seines mütterlichen Urgroßvaters August Hermann Francke (1663 bis 1727)... ebenso wie nachher sein Sohn Hermann Agathon (1802 bis 1851). Seine auch bis in die neueste Zeit wieder aufgelegten pädagogischen Schriften kennt jeder preußische Volksschullehrer. Sein 1843 in der 18. Auflage erschienenenes Religionsbuch hatte die Ehre, unter dem Ministerium Eichhorn in Preußen verboten zu werden. Seine ehemaligen Schüler vom Pädagogium beantworteten dieses Verbot durch Widmung einer herrlichen Vase aus der Berliner Porzellan-Manufactur und einer Marmorbüste des Kanzlers von Wichmann. Seine Gedichte und Oratoriumswerke wurden illustriert von Chodowiecki, sein Oratorium Lazarus in Töne gesetzt von Franz Schubert, mehrere seiner religiösen Gedichte von Carl Löwe, der als armer Jüngling von Kanzlers wie ihr eigen Kind aufgenommen wurde. (Ausführliches bringt Löwes Selbstbiographie, Berlin 1870.) Ihnen selbst waren 15 Kinder geboren, von welchen acht Zweige heute noch blühen. Die Kanzlerin, geborene von Köpfen, aus einem alten Magdeburger Patriziergeschlecht, war nach Meinung einiger Zeitgenossen ihrem Manne an Geist fast noch überlegen. Sie war es jedenfalls, welche dem Hause „am Großen Berlin“ in Halle einen solchen Reiz verlieh, daß Goethe, Schiller und andere Leute von geistiger Bedeutung, welche nach Halle kamen, dort verkehrten. Man findet dies bestätigt in allen Lebenserinnerungen aus jener Zeit. In demselben Hause wohnten in schwerer Zeit König Friedrich Wilhelm III. mit Louise, und kurz vor der Schlacht von Jena Feldmarschall Blücher. Die Einquartierung von Napoleon selbst wußte die Kanzlerin zu verhindern dadurch, daß sie die eine Tür des für ihn bestimmten Schlafzimmers rasch verbauen ließ, wissend, daß der Imperator niemals in einem Zimmer schlief, das nur einen Ausgang hatte. Aus demselben Hause holte sich Herr Carl

von Müller auf Burg Metternich bei Brühl im Jahre 1828 seine Gattin Karoline Niemeyer (1807—1860). Er war ein Vetter von Alfred Krupp, schloß ein ansehnliches Kapital in dessen Unternehmen ein, und ist im Hause Krupp gestorben. Seine Frau verkehrte viel in Essen, namentlich mit den Familien Mscherfeld. Die Bilder von beiden Müllers befinden sich auf Schloß Hügell. Die älteste, ebenfalls in Magdeburg geborene Schwester des Jubilars, Marianne Niemeyer, lernte den Dichter Karl Immermann im Kanzlerhause kennen. In Immermanns Leben und Werken (1870), verfaßt von Marianne, herausgegeben von Puttitz, findet man reizende Briefe über den dortigen Verkehr. Marianne lebt urbildlich fort in der Lisbeth des Oberhofes (vgl. Sintenis, Vortrag über Immermanns Münchhausen, Dorpat 1875). Sie schenkte dem Dichter (und zeitweise Theaterdirector) in Düsseldorf wenige Tage vor seinem Tode (1840) eine Tochter Karoline, nunmehr in München lebend, als Witwe des bekannten Freundes von Kaiser Friedrich, Professor Johannes Geffcken.

Wenn wir uns nun nach Erlangen für die Jahre 1837 bis 1851 wenden, so finden wir unsren Freund nebst seinem Bruder Paul unter der strengen Zucht der Mutter, die unbedingt verlangte und erreichte, daß sie regelmäßig die Plätze 1 und 2 in der Klasse behaupteten und Bücherprämien bei der Entlassungsfeier davontrugen, obgleich sie neben der Schule, auch im Winter, früh 6 1/2 Uhr aufstehend, mehrere Stunden Klavier üben mußten. Die Frau Doktorin — bloß so hieß sie in ganz Erlangen — gab dabei von Früh bis Abend spät Klavierunterricht, damit sie im Stande war, für die Söhne sechs Jahre lang eine Französin im Hause zu halten, ihnen viele Jahre hindurch englische Stunden von Engländern geben zu lassen und in lebendigstem geselligem Verkehre, besonders mit der Professorenwelt, zu leben, aus der uns u. a. folgende Namen genannt werden:

Ludwig Doederlein, Prof. und Gymnasialdirector, Friedr. Rückert, Friedr. Kopp, F. von Koeppen, Harleß, Thomasius, Hofmann, Franz Delitzsch, Rudolf Wagner (Vater von Adolf W. Berlin), August von Schaden, Julius Stahl, Berlin, Karl von Raumer und dessen Gattin, Reichardts Tochter, ihre Söhne Hans und Rudolf und ihr Schwiegersohn, der Dorpater Alexander von Dettingen, der den jungen Freund in Rob. Schumanns neue Tonwelt einführte, von Siebold, Solbrig, Gerlach, Bez, Rußmaul, Thiersch (Liebig's Schwiegersohn), Keil, Marquardsen, von Scheurl, von Gerber, Makowiczka, Brinz, Megidi, — wahrlich ein reicher Himmel, Stern bei Stern.

Die Frau Doktor war ein wesentliches Glied der äußerlich höchst einfachen, aber lebensprühenden Professorengeellschaften. Vielsach brachte sie ihre Söhne mit, besonders der jüngere war als Gesangbegleiter und Beethovenspieler erwünscht und wurde sehr früh zum Spielen in der „Harmonie“ und in den damals erst erscheinenden Konzerten auswärtiger Künstler herangezogen. Die Frau Doktor gab regelmäßige Schülerkonzerte und auch mal (1849) in der Redoute ein großes Orchesterkonzert zu wohltätigem Zweck.

Im Jahre 1851 bestand Hans Niemeyer, eben 17 Jahre alt, sein Abiturientenexamen in Erlangen, als primus primae, bezog aber auf Wunsch der Mutter nicht sogleich die Hochschule, sondern verbrachte ein Jahr in Bayreuth zur Kräftigung des jugendlichen Körpers und zu literarischen Privatstudien. Bayreuth war damals nur bekannt durch Jean Paul. Es lebte aber dort der größte Teil des fränkischen Adels im lebhaftesten Gesellschaftsgetriebe, in welches Hans Niemeyer durch die den Goechens altbefreundete Familie Freiherr von Rotenhan eingeführt wurde. Unter seinen Bayreuther Jugendfreunden stechen hervor: Gottlieb Merkel, später Sanitätsrat in Nürnberg und Ehrenbürger dieser Stadt, der seit einer Reihe von Jahren ebenso stark fechtende wie

stark angefochtene Adolf Wagner, ferner Georg Horn, der Verfasser der Bücher „Königin Louise“ und „Der Feldzug des Prinzen Karl“. Mit ihm errichtete Hans Niemeyer ein kleines Jean-Paul-Museum in der Kollwenzerei. Von dem Rabbiner Dr. Aub und von Georg Großmann vom Königlichen Gymnasium wurde Niemeyer zu einem dreiköpfigen philosophischen Kränzchen herangezogen, das sich bis zu Großmanns Tod erhalten hat und dessen treues Mitglied etwa 25 Jahre später Richard Wagner wurde. Diese Beziehung verschaffte unserm Jubilar im Jahre 1882 nicht nur die Einführung ins Haus Wahnfried, sondern auch ein unvergeßliches Gespräch mit dem damals sehr selten sich zeigenden Meister, aus Anlaß der ersten Parsivalaufführungen.

Im Winter 1852/1853 studierte Niemeyer in Erlangen. Das Haus seiner Mutter war nun offen für einen großen Kreis von Studenten, meist aus Bayern, Norddeutschland und der französischen Schweiz. Die vom Herbst 1853 bis Herbst 1854 fortgesetzten Beziehungen, sowie reger Verkehr mit den Familien von Rotenhan (Schlösser in Rentweinsdorf und in Eyrichshof) im Baunachtale bei Bamberg sind fruchtbar für Niemeyer und seine ganze Familie geblieben. Dazwischen liegt ein Sommer 1852 in München, wo Niemeyer auf Antrieb seiner Mutter ganz den schönen Wissenschaften und Künsten lebte, namentlich Carrières tägliche Vorlesungen über Kunst, mit Museumsbesuchen verbunden, hörte. Durch Anschluß an die Familien des Philhellenen Friedrich Thiersch und an die schon damals im bayrischen Heere glänzenden Geschlechter der von Parzeval öffneten sich ihm, ebenso wie dem gleichalterigen Felix Dahn, die Kreise der geistigen Aristokratie von München. Da leuchten Namen auf wie: Gottlieb Heinrich von Schubert, Dekan Burger, Kaulbach, Schwind, Flüggen, Foltz, Kupferstecher Johann Adam Klein, der Lutherillustrator Gustav König, Justus von Liebig, der Brasilienreisende

von Martius, Friederike Gosmann, Jean Pauls Witwe und ihr Schwiegerjohn Dr. Ernst Förster, Tonkünstler Speidel, Professor Lichtenstein, Ludwig Steub, Graf Bocci, Familie Schönschen, Franz Lachner, Emanuel Geibel nebst seiner jungen Frau Ida, von Doenniges und seine Tochter Helene, nachherige Ratowicz, Franz von Kobell u. a.

Im Jahre 1854 ging es nach 17 süddeutschen Jahren wieder in die nordische Heimat zurück, und zwar zunächst nach Berlin, wo die alten Götschen-Delbrück Beziehungen den beiden Brüdern Niemeyer den Zugang zu den Häusern vieler ausgezeichneten Professoren, Künstler und geistig interessierter Kaufleute erschloß, z. B. Rudorffs, Friedrich von Raumer, Karl Waagen, Robert Radecke, Woldemar Bargiel, Julius Schäffer, Georg Meimer, die Familien Goldschmidt, Jonas, Geheimrat Langenbeck, Meyerbeer, Maßmann, Hermann Grimm, Schnaase (Tribunalrat und Verfasser der Briefe vom Niederrhein sowie der großen Kunstgeschichte), Wilhelm Lübke, Friedrich Eggers u. a. m. Nach einem letzten Studienjahr in der alten Niemeyer-Stadt Halle, wo die geistige Anregung durch Verkehr mit vielen dortigen Verwandtenhäusern Niemeyer, Pernice, Goeschel, Delbrück, Dryander, Hohl, dann mit Witte (dem früheren Wunderkind, später bedeutenden Danteforscher), Rudolf Haym, Alexander Dunder, Robert Franz und dessen Schwager Heinrich Hinrichs, Rasemann und Kreisrichter Thümmel, Volkmann (Leander) fortgesetzt wurde, kam Niemeyer im Herbst 1856 als Auskultator nach Greifswald, wohin sein Bruder Felix Niemeyer soeben, unmittelbar aus der Magdeburger Praxis heraus, als ordentlicher Professor der Medizin berufen war, und wo ein Onkel von ihm, Prof. jur. Konsistorialrat Franz Anton Niemeyer mit seiner geistvollen Frau, geborenen von Haselberg, wohnte, die von Jugend auf Musik liebte und von der Musik geliebt wurde.

Um Felix Niemeyer scharten sich begeisterte Schüler und Assistenten, wie Ziemssen, Liebermeister, Lent aus Westfalen, Kollegen wie der Physiologe Budge, der Chirurg Bardeleben, der Philologe Martin Herz. Gustav Nachtigal war zwei Jahre lang Mansardengast seines genialen Lehrers in einem Hause, das jetzt eine Tafel zum Gedenken nicht an den Kliniker, sondern an den Afrikareisenden trägt. Dem Auskultator kam es zustatten, daß er gern und viel Klavierstunden gab. Daran schlossen sich Musikzirkel, die er und sein Freund Steinmeyer veranstalteten, und wiederholtes öffentliches Spielen — auch in Steinmeyers Vaterstadt Wolgast und in Heringsdorf. — Niemeyer's besonderer Gönner war, an der Spitze des Oratorium=Chores stehend, Professor Baumstark, der juristische und musikalische Schüler von Thibaut-Heidelberg.

Essen, den 8. November 1906.¹⁾

Zur Jubiläumsfeier des Herrn Justizrats Hans Niemeyer erschienen am Dienstag Abend mehr als 100 Sänger der Concordia im Garten vor dem bekannten Hause in der Surmannsgasse und erfreuten ihr langjähriges Ehrenmitglied durch drei Chöre unter der Leitung des Herrn Geyr. Auf eine Ansprache des Vorsitzenden, Herrn Multaupt, dankte der Jubilar aus tiefbewegtem Herzen. Im Laufe des Mittwochs strömten Freunde und Bekannte herbei und viele Abordnungen erschienen. Am frühen Morgen kam Herr Hans Gelling und brachte ein nach seinen besonderen Angaben in Nürnberg gefertigtes Schreibzeug mit der vom Jubilar für den Gedenkbrunnen am Steeler Tor erfundenen Inschrift: „Rüstig zur Arbeit“ „Froh in der Kluft!“ Ferner erschienen die Herren Oberregisseur Krause, Regisseur Freiherr

¹⁾ Aus dem Essener General-Anzeiger vom 8. November 1906.

von Korff und Wach und überreichten namens des gesamten Personals der vereinigten Stadttheater Essen-Dortmund einen prachtvollen Kranz mit der Schleife dem treuen Förderer der Künste. Gleichzeitig lief ein ausführliches Schreiben des Oberbürgermeisters, Herrn Geheimrat Holle, im eigenen Namen und namens aller Mitbürger ein. Bald erschien Herr Geheimrat Holle selbst mit den Beigeordneten, Herren Wiebe, Gersdorf, Wiedtsfeld, Brandt und Schmidt und verweilten lange, um eine Morgenmusik mitanzuhören, und zwar das köstliche Ständchen für Blasinstrumente von Richard Strauß und die Variationen aus dem Kaiserquartett von Haydn, dargebracht von Mitgliedern des städtischen Orchesters, unter Leitung des Konzertmeisters Rosmann. Herrliche Blumenkörbe wurden überreicht u. a. vom Essener Musikverein, vom Essener Gewerbeverein und von der Essener Juristenvereinigung. Herr Landgerichtspräsident Dr. Büscher, der vor 25 Jahren gemeinsam mit dem Jubilar den Historischen Verein für Stadt und Stift Essen gegründet hat, erschien gleichfalls zur Beglückwünschung. Es liefen unablässig ein telegraphische und schriftliche Glückwünsche, u. a. ein schriftlicher Glückwunsch der Essener Richter, von Schulbehörden, von der Essener Creditanstalt und vom Kaiserlichen Telegraphenamte. Die Wohnung des Herrn Justizrats verwandelte sich in einen Blumengarten. Ganz besonders entzückte ein Waldstrauß aus dem Stadtwald, überreicht von dem Stadtförster, Herrn Fromhold. Das besondere des Festes war, daß geradezu sämtliche Kreise der Essener Bürgerschaft vertreten waren, daß, wie ein Sprecher sich ausdrückte, das Volk von Essen im großen und ganzen dahinterstand. Es begreift sich auch leicht, daß der im tiefen Grunde deutschen Volkstums wurzelnde Peter Rosegger von Graz dem „Wackeren Treuen“, mit dem er seit nahezu 20 Jahren in vertrautem Verstehen lebt, mit seinem Gruß erfreute.

Weitere Aufzeichnungen von Hans Niemeyer.

Essen, den 13. November 1906.¹⁾

Von Greifswald wandte sich Niemeyer im Herbst 1858 als Referendar mit Freund Steinmeyer auf Anraten ihres Gönners, des Appellationsgerichtsrates von Diepenbrock-Grüter nach Duisburg, um von dem Kreisgerichtsdirektor Dohm, einem der schärfsten westfälischen Juristen, geschult zu werden. Gern fügte er sich den strengen Anforderungen dieses persönlich von höchstem Wohlwollen für ihn beseelten Mannes.

Durch die innige Freundschaft mit der Familie des Notars Euler in Düsseldorf, Schwiegervater von Bantier und Herbst, dessen Haus und Landgütchen Flingern stets ein Mittelpunkt der Musiker, Maler und Dichter von Mendelssohn's und Bendemann's Zeiten an war, wurde Hans Niemeyer in Duisburg eingeführt in die edlen Kaufmannshäuser Curtius, Carstanjen, Mathes, auch Boeninger und vom Rath. Bei dem Patriarchen Curtius wurden einmal vier Flügel aufgestellt, an denen drei seiner Töchter, Max Bruch, Clara Bruch und Hans Niemeyer das Tripelkonzert von Joh. Seb. Bach in D-moll mit der von Niemeyer für den vierten Flügel eingerichteten Streichquartettbegleitung vortrugen. In den Häusern Mathes-Curtius waren u. a. Ferdinand Hiller, Otto von KönigsLöw mit seinem Quartett und besonders Max Bruch heimisch, der als Verwandter von Frau Bertha Krupp dann in Essen länger weilte und in lebhaftester Verbindung mit Niemeyer blieb. Gemeinschaftlich mit dem kürzlich dahingeshiedenen Friedrich Curtius-Noth (den man wohl als den „philosophischen Kaufmann“ bezeichnen kann) und dem Gymnasiallehrer F. A. Lange, dem Geschichtsschreiber des Materialismus, veranstaltete Niemeyer das Schillerfest im Jahre 1859 in Duisburg. — (Eine

¹⁾ Aus dem Essener General-Anzeiger vom 13. November 1906.

Vorgeschichte seines Festes im Essener Schillerhain 1905!) Ein gar hübscher Zufall war es, daß Niemeyer auf seiner ersten Rheinfahrt beim Pokal in der Weinlaube am Stromufer ein Essener Kind traf, den Düsseldorfer Oberprokurator, nachher Präsident Karl Schorn. Mit Curtius, Lange, Oskar Ratorp u. a. wurde in Duisburg eine literarische Gesellschaft und ein Schachklub angepflanzt. Die Pflege der Tonkunst verband mit den Nachbarorten Ruhrort und Mülheim, mit den Musikdirektoren Zur Nieden, Hubert Engels, mit dem Hause Kuhfus-Nebelmann usw. Manche Curtius'sche Familienfeier und Privatkonzerte führten den Freund, besonders als Kenner und Spieler von Beethoven, Schumann und Brahms, nach Duisburg zurück, als er im Herbst 1860 nach Hamm übergesiedelt war. Karawanenweise zog man zu den niederrheinischen Musikfesten (Senny Lind! Stockhausen!). In Hamm hinderten Akten und Lehrbücher nicht daran, einen lange eingeschlafenen gemischten Chor aufzuwecken und zu leiten, der in der großen evangelischen Kirche auf dem Markte das Cherubini-Requiem mit Giesenkirchens Kapelle aus Dortmund aufführte, und daß Niemeyer mit Hilfe von J. D. Grimm aus Münster nebst dessen Männerchor und der lieblichen Braut von Freund Windthorst, Fräulein Lutterbeck, mitten im Winter 1864 Schumann's „Pilgerfahrt der Rose“ im „Klub“ aufblühen ließ. Dabei widmete Niemeyer in jeder Woche einen Abend dem Evangelischen Jünglingsverein, für dessen Heimatsherberge er schrieb und sammelte und mit dem er auch heitere Volkslieder einübte, dann wieder den Jünglingen volkstümlichen Rechtsunterricht erteilte. Auf dem Land draußen erquickte er sich im idealen Pfarrhause Luyken (Dorf Berge), bei Freiherr von Boeselager's in Geessen an der Lippe und auf Schloß Kaldenhof, Sitz des Herrn Löb, dessen Frau eine Tochter des großen Kunstsammlers und Wohltäters Dr. Haindorf-Münster war. Wie

herrliche Stunden gab es da z. B. mit Levin Schücking nebst Dr. Troß (Hamm, früher Münster, reiche Erinnerungen an Zimmermann auspackend), Fanny Lewald und Alexander Casorti, durch dessen Erscheinung die Lewald zu „Villa Riunione, Erzählungen eines alten Tanzmeisters“, angeregt wurde. Nachdem Niemeyer im März 1862 in Berlin unschwer ohne „Presse“ das Assessorexamen bestanden hatte, wurde er bald als Hilfsrichter an das Appellationsgericht Hamm berufen durch den Präsidenten Lent, eine Persönlichkeit, in der die beste westfälische Volksart und juristische Natur sozusagen verkörpert waren und der dabei innige Freude hatte, als Niemeyer in seinem Hause mit den Gebrüdern Müller aus Braunschweig das Schumannsche Quintett vortrug. Von hoher Bedeutung für Niemeyer und für die ganze Stadt Hamm war damals das Eintreten von Gustav Wendt (später, in Karlsruher Zeit, vertrauter Freund von Johannes Brahms und Paul Heyse, Gatte der edlen Frau Anna Dohrn, Schwester von Dohrn-Neapel) in die Leitung des Gymnasiums, und die enge Annäherung von Hans Niemeyer an den Chamissofenner Justizrat Rauschenbusch. Nun entstand die Hammer Literarische Gesellschaft, damals nur einheimische Vorträge aus mannigfachsten Gebieten bringend, unter welchen die Aufschlüsse des Dr. von der Marck über die neuen Teerprodukte (Farben und Wohlgerüche) Aufsehen erregten.

Inmitten solch blühenden Lebens verlor Niemeyer im Dezember 1863 seine Gattin. Er vergrub sich in schwere Arbeit. Seine Gönner Lent und Kreisgerichtsdirektor Jacobi sorgten dafür, daß ihm unausgesetzt bis zu seiner Anstellung als Rechtsanwalt und Notar in Warburg i. W. (im Herbst 1865) Vertretungen aufgetragen wurden. Beim Appellgericht übergab man ihm gern schwierige Grenzstreitigkeiten in Verggerechtsams-Sachen, weil er durch die gründlichen Belehrungen seines nachherigen Schwagers

Bergrat Brassert und durch den Kollegen Cappell aus Essen mit der unterirdischen Kohlenwelt technisch vertraut geworden war.

Am Senatstisch in Hamm und in den großen Plenarberatungen bewunderte der junge Hilfsrichter die Schweigsamkeit des Grundgelehrten Dr. Gruchot, die Gewissenhaftigkeit eines Hopf, die lebendige feine Art Stahlknechts und des Geh. Rats Otto, die Referierkunst eines Hoffmann, später Reichsgerichtsrat, und des ihm besonders zugetanen Delius, später in Berlin. Unter den Anwälten erregte sein Staunen der Scharfsinn von Julius Heinzmann, den er kurze Zeit hindurch in der Anwaltschaft vertrat, der Feuereifer von F. R. Dieterici neben der Gelassenheit des ehrwürdigen Geh.-Rats Keller, des Stammvaters von vielen Männern, die sich auszeichneten im Heer, als Juristen, in der Verwaltung, in jüngerer Zeit auch in der Malkunst, alle von ihren Ahnen her ernsthaft musikalisch. Von den befreundeten gleichalterigen oder wenig älteren Kollegen und Oberkollegen teilweise schon aus der Duisburger Zeit, werde genannt: Schoenstedt, später in Essen, dann Justizminister, Bernau, Friedländer, jetzt Geh.-Justizrat in Bielefeld, Althaus, Melchior, Rocholl, Fulda, Michels, Maurig, Schmits, van Eicken, Windthorst, Bengesforth, Turnau (der Grundbuch-Turnau), die Stralsunder Tamms, Langemaß (Greifswalder Ehrendoktor) und manche andere. Sie alle haben es, obgleich es damals mehr Streben als Streber gab, durch innere Tüchtigkeit zu hohem Ansehen, teilweise auch zu höchsten Stellen gebracht, immer mit Genugtuung auf die Hammer Zeiten mit ihrem frohgemuten Lernen, mit ihrem heiteren Verkehr zurückblickend.

Im Herbst 1865 wurde Niemeyer als Rechtsanwalt und Notar zum Nachfolger von Karl Wilhelm Schulze beim Warburger Kreisgericht ernannt, dessen Direktor der liebenswürdige Numismatiker Weingärtner war. Warburg an der Diemel, in

früherer Blütezeit zur Hanja gehörig, war eine Ackerstadt von 5000 Einwohnern, ohne Gärten, ohne Wasser in den Häusern, ohne Kanäle, ohne Gas, ohne einen Ton Musik — aber liegend in der Nähe herrlicher Wälder; rings die Höhen und Täler von Arnsberg, Höyter, Kassel und Arolsen. Zur Gerichtsbarkeit gehörten 21 Rittergüter, fast alle verpachtet an stattliche Amtmänner. Mit der Mehrzahl dieser gastfreien Pachtherren gab es den angenehmsten Verkehr für Hans Niemeyer und seine zweite Gattin, Maria Natorp.

Frau Maria Niemeyer war in Wengern a. d. Ruhr geboren im köstlichen Pfarrhause von Eduard Natorp und Maria Krummacher (Tochter des Parabeldichters F. A. Krummacher, f. B. Pastor in Nettwig, gest. 1845 in Bremen). — Am Vorabend von Niemeyer's Hochzeit brach der deutsche Krieg aus; das gab einen bangen ersten Eheommer. Als dann ein paar Friedensjahre ins Land gegangen waren und Niemeyer sich eine feste Praxis erstritten hatte, gab das Jubiläum des K. G. R. Gehlen Veranlassung zur Gründung eines gemischten Gesangvereins, der mit Volksliedern anfang, bald aber mit Hilfe von trefflichen Dilettanten, zum Teil aus Paderborn, ein reich ausgestattetes Konzert gab, durch welches das ganze „Casino“ nebst Umgebung in Begeisterung versetzt wurde. Bald darauf wagte Niemeyer größere Aufführungen, die Kapelle von Arolsen, Musikkräfte aus Kassel und Paderborn heranziehend. Die große alte evangelische Kirche füllte sich mit Bekennern jeder Art bei Mozarts Requiem und Mendelssohns Elias, besonders aber bei dem Sieges- und Friedensfeste 1871, an welches sich ein ganz eigenartiges Kinderfest im Gasthof zum Dejenberg anschloß. Da tat alles mit und die Tonkunst verrichtete ihre Wunder im Entphilistern und Zusammenschmelzen der verschiedenartigsten Menschen. Die Warburger brachten nun weithin aufsehenerregende Musikkfeste im Bündnis mit den Waldeckern, mit Paderbornern und

Kasseleranern in Warburg und in der Residenz Krollen fertig. Tiefsten Eindruck machte der herrliche Freund Emil Balleste mit seinen Vorträgen im Kasino und seinem geistvollen Erzählen in Niemeysers engerem Kreis. Natürlich bedurfte man nun auch eines Lesekränzchens mit verteilten Rollen und eines wissenschaftlichen Vereins. Die schwunghafte Art des neuen Gymnasialdirektors Hechelmann, dann die musikalische Hilfe des neuen Gymnasiallehrers Dr. Henze und seiner Gattin führte den fruchtbaren Liebhabereien Niemeysers neue Kraft zu.

Aber wegen zunehmender Praxis legte Niemeysers nach 6 Jahren den Taktstock in die Hände des Gymnasialdirektor Dr. Henze in Warburg nieder, und nun sehnte er sich auch nach größeren Verhältnissen und Aufgaben. Diese wurden ihm durch seine Versetzung nach Essen im Frühjahr 1876 zuteil.